

Festakt

19. XI. 60

*Dresdner
Philharmonie*

1870
1960

h

KONGRESS-SAAL DES DEUTSCHEN HYGIENE-MUSEUMS

19. November 1960, 18 Uhr

FESTAKT

ZUM 90 JÄHRIGEN BESTEHEN DER
DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: PROF. HEINZ BONGARTZ

JOH. PAUL THILMAN

geb. 1906

SINFONISCHER PROLOG op. 94
(Uraufführung)

FESTANSPRACHE: PROF. DR. KARL LAUX

GÜNTER KOCHAN

geb. 1930

SINFONIETTA 1960
Ballade
Capriccio
Elegie
Finale, allegro molto

PAUSE

JOHANNES BRAHMS

1833—1897

SINFONIE NR. 1, c-Moll, op. 68
Un poco sostenuto — allegro
Andante sostenuto
Un poco allegretto e grazioso
Adagio — allegro non troppo ma con brio



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

20. November 1960, 19.30 Uhr

FESTKONZERT

SIEGFRIED KURZ

geb. 1930

ORCHESTERMUSIK 1960 (Uraufführung)

Dirigent: DER KOMPONIST

JOHANN NEPOMUK DAVID

geb. 1805

SPIEGELKABINETT op. 55 (Uraufführung)
(Sinfonischer Walzer für Orchester)

FIDELIO F. FINKE

geb. 1891

MARSCH DER FRIEDENSKÄMPFER
(Uraufführung)

Dirigent: SIEGFRIED GEISSLER

PAUSE

JOHANNES BRAHMS

1833—1897

SINFONIE Nr. 1, c-Moll, op. 68
Un poco sostenuto — allegro
Andante sostenuto
Un poco allegretto e grazioso
Adagio — allegro non troppo ma con brio

Dirigent: PROF. HEINZ BONGARTZ

Zum Werk Johannes Brahms' hat die Dresdner Philharmonie seit eh und je enge Beziehungen. Die Programme der 70er und 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts weisen die bedeutendsten Werke auf, so das Requiem (mit der Liedertafel), die Erstaufführung des Violinkonzertes mit Joseph Joachim als Solist (21. 10. 1881), die Erstaufführung des Klavierkonzertes op. 15 (5. 3. 1884) mit dem Komponisten selbst am Klavier und die Altrhapsodie mit der Liedertafel und Hermine Spies als Solistin, 1887 die Akademische Festouvertüre und den Rinaldo.

Die Erstaufführung der c-Moll-Sinfonie durch die Philharmonie erfolgte am 24. 11. 1877, worüber die Dresdner Nachrichten vom 27. 11. 1877 wie folgt berichten:

„Die am Sonnabend durch die Mannsfeld'sche Kapelle hier erstmalig zu Gehör gebrachte c-Moll-Sinfonie von Brahms fand einen außergewöhnlichen Beifall. Das von der schönen Darbietung entzückte Publikum rief schließlich Herrn Kapellmeister Mannsfeld stürmisch hervor. Jedenfalls zählt diese Sinfonie, deren große Schönheiten allerdings nach einmaligem Hören nicht ganz zu fassen sind, zu den schwierigsten Orchesterwerken, die es gibt. Vor allem sind es wirkliche sinfonisch-große Gedanken, welche Brahms bietet, und es ist kein Wunder, wenn begeisterte Freunde der Brahms'schen Richtung das Werk als posthumum 10. Sinfonie Beethovenschen Geistes bezeichnen.

Herr Mannsfeld würde Dank verdienen, wenn er die Sinfonie sofort noch einige Male wiederholte. Der Verlag Simrock, Berlin, hat dem Komponisten für diese Sinfonie 15000 Mark gezahlt, viel mehr, wie Beethoven für seine sämtlichen Sinfonien erhielt.“

(Am 1. 12. 1877 fand die Wiederholung der Sinfonie durch die Gewerbehauskapelle statt.)

Die Feststellungen, die der Kritiker hinsichtlich der Schwierigkeit des Hineinhörens trifft, sind von der damaligen Zeit her durchaus verständlich. Brahms, der Romantiker in der Auseinandersetzung mit dem sinfonischen Werk des Klassikers Beethoven (seine eigenen Worte: „In allem, was ich versuche, trete ich Vorgängern auf die Hacken, die mich genieren.“), der Mann von, auf weite Strecken, kontemplativer Grundhaltung, dem Lyrisches weit eher zuwuchs als das mit der Gattung Sinfonie gegebene Dramatische, hat die Konzeption des Werkes eine Vielzahl von Jahren beschäftigt, von Jahren zudem, die sein Sichdurchringen zum Persönlichkeitsstil sahen. Über die einzelnen Stadien der Arbeit sind wir nur spärlich informiert, über sie hat Brahms sich ausgesprochen. Schon 1862 läßt er Clara Schumann den ersten Satz zugehen, 1868 schickt er ihr aus der Schweiz die Alphornmelodie des Finalsatzes, vollendet ist das Werk aber erst im Sommer 1876.

Das für den Hörer von 1877 Verwirrende ist wohl im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß ihm wohl die Gediegenheit der motivischen und thematischen Detailarbeit ersichtlich war, aber das rasche Wechseln verschiedenegearteter Stimmungsgehalte, die Verzahnung des Themenmaterials, seine gegenseitige — auch über den einzelnen Satz hinausgehende — Bezogenheit nicht einging. Das Werk ist gerade im Hinblick hierauf von unendlichem Reichtum, es ist die Rechtfertigung für die Tatsache, daß die Zeitgenossen Brahms als Sinfoniker von großartigem Zuschnitt anerkannten und seine Erste als — im Hinblick auf Beethovens Neunzahl — eine „Zehnte“ hinstellten.

Gewerbe-Haus.

Sonnabend den 24. November 1877

Sinfonie-Concert

VON

Herrn Kapellmeister **H. Mannsfeldt**
mit seiner aus 45 Mitgliedern bestehenden Kapelle.

PROGRAMM.

1. Fest-Ouverture **Lassen.**
2. Adagio aus der Sonate „pathétique“ **Beethoven.**
3. Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre“ **Wagner.**
3. **Sinfonie C-moll (zum ersten Male) Joh. Brahma.**
5. Ouverture zu „Egmont“ **Beethoven.**
6. „La prière“, Solo für Violoncello und Pedalharfe. **Oberthür.**
(Vorgetragen von Herrn Petersen und Frä. Frida Mannsfeldt.)
7. Frühlingszeit, Lied **R. Becker.**
8. Hochzeitszug aus der Oper „Feramors“ **Rubinstein.**

Anfang 7½ Uhr. Entrée 75 Pf.

Abonnements-Billets sind, 6 Stück zu 3 Mark, an den bekannten Verkaufsstellen, sowie Abends an der Casse zu haben.

Die Konzertprogramme der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren für die Hörer oftmals Geduldsproben. Die Konzerte dauerten bis zu drei Stunden. Das Hauptwerk des Abends stand in der Mitte der Programmfolge.

Von 1871–1885 war Kp. Mannsfeldt Dirigent des Orchesters. Während seiner Tätigkeit führte er drei Konzertreisen in das Ausland durch (Rußland 1871, Polen 1879, Holland 1884). Die Aufführungen der Werke von Brahma betrachtete er als seine vornehmste Aufgabe.

Fesseln uns im ersten Satz das Neben- und Ineinander von Energiegeladenheit, echtem Pathos und Nachinnengerichtetsein (wobei auf das Meisterliche der Übergänge besonders hingewiesen sei), beleuchten die zwei großen Pianostellen der Durchführung und der verhaltene Ausklang des Satzes nach einer grandiosen Gipfelung die Gefühlsweite des Meisters, so ist der zweite Satz vom Ausdruck innerer Klarheit getragen, er atmet – trotz manchem, was aus dem ersten Satz noch nachwirkt und sich etwa in schroffen Modulationen und stellenweise heftiger Dynamik niederschlägt – Ruhe und klingt mit dem Tone des Versöhntseins aus. Der dritte Satz – auch er nicht ohne Einströmungen aus dem ersten – ist nicht ein Scherzo schlechthin, seine Grundhaltung ist gedämpfter, wenn auch vieles an natürlicher Musizierfreude durchbricht. Das Finale endlich zeigt noch einmal die ganze Vielfalt der Brahmschen Feder: Suchen nach Freiwerden aus den ungelösten Spannungen des ersten Satzes, das ungemein eindringliche Alphornthema und das echt volkstümliche Thema der Violinen zu Beginn des Allegro non troppo, endlich, im überzeugenden Schwung des grandiosen Schlusses, die Krönung eines Werkes von beispielhafter Gewichtigkeit, das schlechthin zu den Meisterwerken der Welt gehört, denen unsere ganze Liebe gilt.

Günter Kochan SINFONIETTA 1960

Mit Günter Kochans Sinfonietta 1960 ist der Philharmonie, deren programmatische Zielstellung neben der sorgsamsten Pflege des künstlerischen Erbes auf den Einsatz für alles tragfähige Neue gerichtet ist, eine schöne Aufgabe zugewachsen, würdig, im Rahmen eines Festprogrammes gelöst zu werden.

Der Autor, 1950 bis 1953 Schüler Hanns Eislers in der Meisterklasse für Komposition an der Akademie der Künste und seit 1950 Dozent für Musiktheorie an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin, hat das Werk der Philharmonie und Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz gewidmet. Es zeichnet sich durch konzentrierte thematische Arbeit, vitale Rhythmik und einen ausgeprägten Sinn für transparente Orchesterfarben aus und gesellt sich würdig den anderen Arbeiten zu, für die Kochan mit hohen Auszeichnungen bedacht wurde (1950 zum 1. Deutschlandtreffen Preis für „Friedenskantate der Jugend“ gemeinsam mit A. Asriel; 1953 zu den Bukarester Weltfestspielen 3. Preis für das Violinkonzert; 1954 und 1955 Auszeichnungen für Lieder zum 2. Deutschlandtreffen und zu den Warschauer Weltfestspielen; 1959 Kunstpreis der Deutschen Demokratischen Republik und Nationalpreis als Mitglied des Kollektivs der Rügenfestspiele).

Den bislang von Kochan gepflegten Gattungen, vornehmlich Jugend- und Massensong, Kantate, A-cappella-Chor, Filmmusik, eignet von vornherein eine formale Straffung, die auch die Faktur der Sinfonietta bestimmt. Bei aller Unterschiedlichkeit der Grundstimmung, die sich aus den Überschriften zu den vier Sätzen (Ballade, Capriccio, Elegie, Finale) ergibt, sorgen thematische Beziehungen untereinander für eine ganzheitliche Gesamtwirkung, und wohlabgewogene Spannungsbögen in Verbindung mit gewählter Instrumentierung lassen die einzelnen Sätze selbst zu übersichtlich geordneten Einheiten werden. Bei alledem ist aber die sorgfältige thematische Arbeit nichts weiter als die selbstverständliche Voraussetzung für ein Werk, das, so zeitnah seine Sprache ist, die überkommenen Grundlagen keineswegs außer acht läßt, sie vielmehr nutzt, um auf der Basis eines gesunden musikantischen Instinkts unseren Tagen zu neuer künstlerischer Aussage zu verhelfen.

Prof. Walter Bänisch

Johannes Paul Thilman SINFONISCHER PROLOG op. 94

Was lag näher, als vor der Dresdner Philharmonie anlässlich ihres 90-jährigen Bestehens eine Verbeugung vor ihrem augenblicklichen Können, das sie in die Weltklasse einordnet und das sie sich in den nächsten hundert Jahren erhalten möge, zu machen? Also wollte ich ein Werk liefern (die Dresdner Philharmonie bestellte es liebenswürdigerweise bei mir), das die Vielfalt der Orchesterkultur zeigen sollte, das die einzelnen Klanggruppen herausstellen und auch den Solisten Gelegenheit geben sollte, sich zu zeigen – und das natürlich auch der feierlichen Gelegenheit des Jubiläums angemessen wäre. Die breite Einleitung soll einstimmen, drum Fanfarenmotive zu Beginn, drum auch der Einsatz des gesamten Orchesters (mit Englischhorn und Bassklarinette), um gewissermaßen zu sagen: „Seht, wir sind's!“ Der nun folgende lebhaftere Teil hat virtuoson Charakter, damit die Spieler (die Kammervirtuoson und Kammermusiker) auch nach dieser Seite hin befriedigt werden können. Es folgt ein langsamer Teil, der hauptsächlich der Streichergruppe zur Tonentfaltung und Ausdrucksgestaltung dienen soll, worauf abschließend ein lebhafter Teil wieder alle Gruppen zusammenfaßt. Also nur ein Werk für das Orchester, nur, um ihm Material zum Brillieren und zum Auftreten zu geben? Natürlich nicht! Das Jahr 1960 spielt selbstverständlich eine bedeutende Rolle. Der Sinfonische Prolog ist auch ein Werk für die Hörer von heute (hoffentlich auch für die von morgen!) aus unserer heutigen Zeit heraus. Das verdeutlicht wohl am besten der Schluß, der sich in ein ganz offenes F-Dur hineinbegibt, damit die Hoffnung andeutend, die das politisch so wichtige Jahr 1960 für die Menschheit insgesamt und für unsere sozialistische Entwicklung insbesondere bedeutet. Mit seinen Klängen soll das Werk auch für den Frieden werben und kämpfen, der allein das Bestehen der Kultur garantieren wird. Und in dieser hoffentlich friedliebenden Welt soll die Dresdner Philharmonie weiterhin in der Reihe des Kulturvermittlers mit an erster Stelle stehen.

J. P. Thilman

Fidelio F. Finke MARSCH DER FRIEDENSKÄMPFER

Um welche Aussage es mir in der Musik geht, die ich zur 90-Jahr-Feier unserer „Philharmoniker“ schrieb, das verrät schon der Titel.

Der Kampf für den Frieden ist zunächst doch eben ein Kampf und keine Idylle und kein Hymnus. Die Gewißheit unseres Endsieges aber gibt uns frohe Zuversicht und die unbeschreibliche Vision des ewigen Friedens.

Da es sich um einen sinfonischen Marsch handelt, sei noch gesagt, daß eine Art Rondoform mit besonders hervortretender Coda verwendet wird.

Johann Nepomuk David SPIEGELKABINETT

Das „Spiegelkabinett“ ist als Walzer der Form nach keinesfalls neu. Nur die Faktur ist so, daß sich ohne weiteres der Titel „Spiegelkabinett“ aufdrängt.

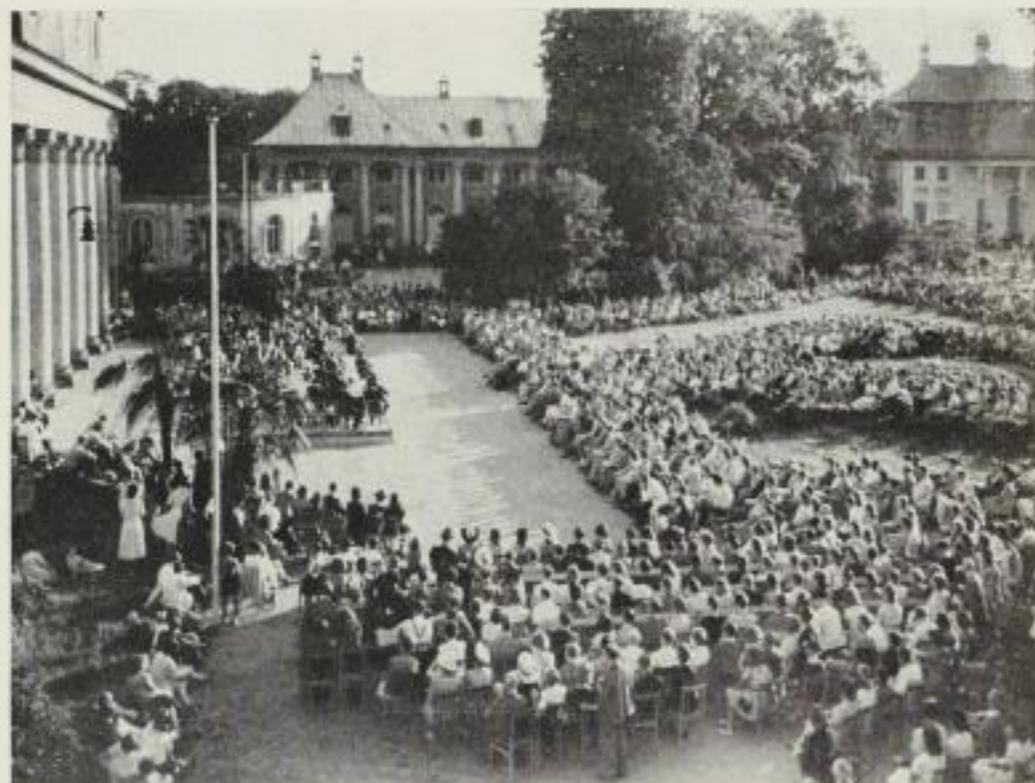
Das Thema ist – tonal – so veranlagt, daß es zwanglos in allen Lesarten einen musikalischen Sinn ergibt: die gerade Gestalt, die vertikal umgekehrte Gestalt, die



Das Gewerbehaus in der Ostra-Allee. Mit der Zerstörung dieses Hauses verlor das Orchester sein Heim und den gesamten Fundus.

Gerade in Krebsform und die Ungerade in Krebsform ergeben vier Themenformen, die bei jeweils neuer rhythmischer Ordnung einen anderen Charakter annehmen: vier Themen – vier Walzer-Sätze – in denen die beschriebenen Themenformen nochmals in der jeweiligen Anpassung des hauptsächlich behandelten Themas wieder wie in spiegelnder Brechung wie durch einen Hohlspiegel oder durch einen Zerspiegel, mitunter auch durch einen normal reflektierenden Spiegel die Themenindividualitäten wiedergeben. Nachdem aber der Satz – etwa der vierstimmige Satz – so gebaut ist, daß auch die Nebenstimmen nur vom Thema oder seinen Umkehrungen gebildet und abhängig sind, so ist wohl der Walzer in seiner Benennung als „Spiegelkabinett“ nicht als Programm-Musik zu verstehen, sondern eine faktische Bezeichnung seiner musikalischen Existenz.

J. N. David



Im Sommer 1947 wurden erstmals Serenadenkonzerte im Schloßpark Pillnitz durchgeführt. Höhepunkt und Abschluß der Saison war die erste Freilichtaufführung der 9. Sinfonie von Beethoven vor dem Kuppelsaal des Schlosses.

Siegfried Kurz ORCHESTERMUSIK 1960

1930 in Dresden geboren, studierte er an der Hochschule für Musik bei Prof. Fidelio F. Finke Komposition. Seine Ausbildung als Dirigent verdankt er Ernst Hinze, dem Chordirektor der Staatsoper Dresden.

Als Komponist hat sich Kurz in unserer Republik bereits einen guten Namen erworben, insbesondere durch seine eigenwillige, rhythmische Schreibweise. Die Zahl seiner Kompositionen wächst ständig. Außer seinen zwei Sinfonien sind es das Konzert für Trompete, ein Violinkonzert, zwei Klavierkonzerte und andere Werke für Orchester, die seinen guten Ruf begründet haben.

Die Orchestermusik 1960 ist durch ihre rhythmisch-tänzerische Anlage und einer synkopierten Thematik typisch für die Gestaltungsart S. Kurz'. Als Mittelsatz eingefügt ein ruhiger, stimmungsvoller Teil; zarte Streicher begleiten die singenden Holzbläser, um dann selbst in geschwungener Cantilene aufzublühen. Alle Formenspielerien sind hier in der Thematik von Kurz angewandt worden, und es mutet diese Komposition dem Hörer viel Gefälliges, Köstliches und Beschwingtes an.

Mit jugendlicher Frische komponiert, wird sie den Hörern und der Philharmonie zum Ehrentag geschenkt.

VEB Landesdruckerei Sachsen, Dresden A 1 6215 Ra III-9-5 1160 1,7 ItG 009/60/74



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie